Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1915)

Heft: 6

Artikel: Kleine Beiträge

Autor: Simonet, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von der gewerblichen Fortbildungsschule Chur und ihrer Muster- und Modellsammlung, die dank ihrer Größe und ihrem Alter den Löwenanteil der bis jetzt ausbezahlten Zinserträgnisse genießen durften.

Kleine Beiträge.

Von Dr. J. Simonet, Domsextar, Chur.

1. Ein geplantes Fürstentum in den bündnerischen Untertanenlanden.

In den Jahren 1555—1559 saß Paul II. (früher Johann Peter Caraffa) auf dem päpstlichen Stuhl. Erst mit 79 Jahren wurde er gewählt und entsprach nicht den auf ihn gesetzten Erwartungen. Seine Abneigung gegen das Haus Habsburg und Spanien schadete viel, ebenso sein Nepotismus. Er hatte vier Neffen: Johann Caraffa, Graf von Montorio; Kardinal Carl Caraffa; Anton Caraffa und einen Großneffen Alfons Caraffa, der noch nicht 18 Jahre alt Kardinal wurde. Die drei ersten Neffen arbeiteten emsig daran, eine eigentliche Hausmacht zu erwerben. Die tollsten Pläne wurden dazu entworfen. Einer der sonderbarsten ist wohl das Projekt, die drei eidgenössischen Vogteien Locarno, Lugano und Mendrisio zu erwerben und dort ein Fürstentum Caraffa zu gründen.

In einem Berichte nach Rom meint Nuntius Octavian Raverta, diese Gebiete wären zu bekommen.

„Ebenso würde sich das *Veltlin* zum gedachten Zwecke eignen, an dessen Veräußerung die Bündner schon gedacht hätten."

Aber die Bündner wollten nichts davon wissen; sie wollten vor ihrem südlichen Tor keine Potentaten haben, die ihnen weit gefährlicher werden könnten als vor drei Jahrzehnten der Müsser Giangiacomo Medichino. (Vgl. P. Fr. Sägmüller O. S. B. in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, 1913, Heft III, Seite 182 f.)

---

2. Woher der Name Celerina?

Im ersten Jahre nach Eröffnung der Albulabahn, wo Celerina Endstation war, kam ein spanisches Ehepaar von der Insel Maiorca nach St. Moritz und erkundigte sich nach dem Namen Celerina; sie hätten in der Familie schon seit Generationen Celerina als Taufnamen und vermuten, in Celerina selber sei etwa eine Kirche zu Ehren einer solchen Heiligen.

Diese Leute suchten in der Ferne, was sie in der Nähe finden konnten. Afrika, das der Insel Maiorca in nächster Nähe liegt, ist die Heimat dieses Namens. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Name des schönen Bündnerdorfes Celerina auch von der hl. Martirin Celerina herstamme, die durch irgend einen Missionär aus dem Süden auch im Engadin bekannt werden konnte.

Bezüglich dieser hl. Celerina und ihres Enkels Celerinus erwähnt das römische Martyrologium am 3. Februar das in Afrika erfolgte Martyrium des hl. Diakon Celerinus, der 19 Tage in strengem Kerker schmachtete, dann mit Riemen und Eisen geschlagen und nach verschiedenen Martern ein ruhmvoller Bekenner seines Glaubens wurde, mit unbesiegter Stärke den Gegner besiegte und den übrigen den Weg des Sieges zeigte. Am gleichen Tage wird auch das Martyrium gefeiert seines Onkels Laurentius, seiner Großeltern Ignatius und *Celerinas*, die früher mit der Krone des Martyriums gekrönt wurde; zum Lobe aller dieser christlichen Blutzeugen schrieb der hl. Cyprian, Bischof von Karthago, einen herrlichen Brief.

Soweit diese alte Geschichtsquelle. Der romanische Name Schlarigna scheint durch italienische Aussprache des Anfangsbuchstabens und Abwerfen des „e" aus Celerina entstanden zu sein. —

3. Schwere Zeiten des Klosters St. Luzi.

Das Kloster St. Luzi wie Churwalden wurden vom Kloster Roggenburg (in der bayerischen Pfalz) gegründet und standen daher immer unter dessen Aufsicht. Als Roggenburg der Säkularisation 1803 zum Opfer fiel, wurden Archiv und Bibliothek nach München gebracht und dem Reichsarchiv (resp. -Bibliothek) einverleibt. Man vermeinte nun vielfach, im bayerischen Reichsarchiv müssen wichtige Aktenstücke liegen, die diese obgenannten Bündnerklöster betreffen. Wir ließen uns 1913 in München das ganze Roggenburgsche Archiv vorlegen, mußten uns aber überzeugen, daß bei der Aufhebung des Klosters die wichtigen Aktenstücke für uns nach Chur oder Churwalden ausgeliefert wurden und in München nichts Bedeutendes mehr liegt.

Ein einziger Brief hat uns interessiert. Es ist eine Kopie eines Schreibens, das der Abt von St. Luzi, Nicolaus de Rupe

Gyr, an die versammelten Äbte des Prämonstratenser-Ordens der süddeutschen Provinz schrieb. Der Brief ist nicht datiert, muß aber ungefähr um 1784 abgefaßt sein, da Nicolaus von Flüh Gyr aus Einsiedeln erst 1782 zum Abte erwählt wurde. (Dr. Mayer, St. Luzi, S. 23.)

Zum Verständnis sei vorausgeschickt, daß St. Luzi um die Mitte des 18. Jahrhunderts unter finanziellen Schwierigkeiten zu leiden hatte. Um denselben zu steuern, nahmen die Patres einzelne Benefizien an der Kathedrale an; so hatte z. B. P. Macarius Joh. Meid von Staad, Großkellner im Kloster, 1753 das Benefizium St. Catharinae, P. Nicolaus de Rupe Gyr war Domherrenkaplan und Syndikus, P. Norbert Stoz von Seefelden hatte das Gaudentianische Benefizium.

Die Notlage des Klosters war groß, so daß Fürstbischof Joseph Benedict von Rost am 26. April 1754 an die in Marchtal versammelten Äbte schrieb und sie um Unterstützung des Klosters ersuchte (Protocollum Celsissimi, B. X, S. 71—74); an den Abt von Roggenburg wandte er sich besonders — im gleichen Sinn.

Die Äbte konnten nicht viel tun. Doch um der Disziplin aufzuhelfen, rieten die Äbte von Ursberg und Roth dem Konvent von St. Luzi, die Benefiziatstellen an der Kathedrale zu resignieren (25. Juli 1775). Das geschah.

Nun schrieb Abt Nicolaus an die versammelten Ordensoberen (Brief im Reichsarchiv in München): Die Patres des Klosters St. Luzi hätten die Benefizien an der Kathedrale aufgegeben zu großem Nutzen der Disziplin, aber zum Schaden der Ökonomie; 718 fl. hätten sie früher jährlich daraus gezogen. Man habe fünf Novizen aufgenommen; diese seien aber nach einem Jahr davongelaufen: „Incrassati, impinguati, dilatati". Wenn das Stift Einsiedeln nicht Kleider schenken würden, „non haberemus, quo operiemur".

Der Abt bittet, man möge drei junge Patres in andere Klöster aufnehmen, bis sie ihre Studien beendigt hätten und mit dem Geiste des Ordens erfüllt seien. Und er schließt mit dem Axiom für ein leistungsfähiges Klosterleben: Ubi non est abundantia, non est observantia!